

Bilder der Weisheit in den Predigten des Nikolaus von Kues*

Von Viki Ranff, Trier

Nikolaus von Kues behandelt das Thema der Weisheit nicht nur in seinen philosophischen und theologischen Schriften, sondern auch in den Predigten.¹ In seiner Zeit als Fürstbischof von Brixen predigt er regelmäßig in der Domkirche, um die Gläubigen zu unterweisen. Anstelle von spekulativen Gedanken zu philosophischen oder theologischen Aspekten der Weisheit bedient er sich dabei besonders in den Jahren 1453 bis 1455 einer lebendigen Bildsprache, um das Thema anschaulich zu vermitteln.²

* Vortrag vom 6. März 2013 beim »Colloque international: La Sagesse chez les Mystiques Rhenans et Nicolas de Cues; Équipe de Recherche sur les Mystiques Rhénans du Centre Écritures«, Université de Lorraine Paul Verlaine, Metz, unter der Leitung von Prof. Dr. Marie-Anne Vannier.

- 1 Grundsätzliches zum Verhältnis von Philosophie und Theologie bei Cusanus, auch in späten Predigten, bietet: WERNER BEIERWALTES, Das Verhältnis von Philosophie und Theologie bei Nicolaus Cusanus, in: MFCG 28 (2003) 65–102. Philosophische Klärungen zur Stellung der Weisheit im menschlichen Geist und zu dessen Verständnis bei Cusanus leistet KLAUS KREMER, Weisheit als Voraussetzung und Erfüllung des menschlichen Geistes, in: DERS., *Praegustatio naturalis sapientiae*. Gott suchen mit Nikolaus von Kues (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft), Münster 2004, 51–91, zuerst erschienen in: MFCG 20 (1992) 105–146. Die Bilder aus den dort berücksichtigten *Sermones* werden in ihrer gedanklichen Übertragung ausgewertet, aber exemplarisch auch auf der Bildebene erläutert, wie das von Cusanus manuduktorisch eingesetzte berühmte Bild vom Eisen und Magneten, vgl. ebd., 57–63, bes. 58f. zu *Sermo* CLVIII und 76 mit Anm. 123. Vgl. unten Anm. 2.
- 2 Bilder und Gleichnisse aus der materiellen Welt in den Predigten und in anderen cusanischen Schriften erläutert KARL-HERMANN KANDLER, Bilder und Gleichnisse in den *Sermones* des Nikolaus von Kues, in: MFCG 31 (2006) 9–27. *Sermo* CLVIII vom Pfingstsonntag 1454 in Brixen verbindet die Weisheit mit dem Bild vom Eisen und Magneten, ebd., 18: »Der Magnet steht für den göttlichen Geist, das Eisen für den menschlichen Geist, für den Verstand. Nikolaus zieht die Folgerung: ›Wisse, daß die feurige Zunge nicht das Evangelium verkündigen kann ohne den Heiligen Geist. Denn es ist unmöglich, daß das Wort brennt ohne Liebe, und es ist unmöglich, daß die Liebe ohne den Heiligen Geist ist. Und es ist unmöglich, daß der Heilige Geist ohne Weisheit ist, denn er ist die Würze (*sapor*) der Weisheit. Und es ist unmöglich, daß die Weisheit bzw. das Wort sei ohne den, dessen die Weisheit ist, nämlich den Vater.« *Sermo* LXXXVIII vom Mittwoch nach Pfingsten 1451 in Magdeburg spricht über die *praegustatio* der Weisheit als Anziehung wiederum im Zusammenhang mit dem Magnet- und Eisengleichnis, ebd., 22: »Wir begehren nichts anderes als die ewige Weisheit, sie ist

Diese konkreten Bilder der Weisheit haben oft einen biblischen Hintergrund. Cusanus verwendet sie, um die lebenspraktischen, erkenntnistmäßigen und geistlichen Dimensionen der *sapientia* zu illustrieren, aufeinander zu beziehen und den Gläubigen zu erklären. So kann die Weisheit als Perle, Münze, Haus, Webkunst, Speise, Baum, Tierspur, Frau, Braut und Bräutigam erscheinen.

Im Folgenden sollen diese Bildbegriffe außer der Lichtmetapher vorgestellt werden, da letztere auch in den Predigten des Cusanus so häufig vorkommt, dass sie eine eigene Untersuchung wert wäre.³ Zudem handelt es sich um ein Motiv, das in der langen Tradition der Lichtmetaphysik und -metaphorik so sehr zur Metapher für philosophische und theologische Erkenntnis geworden ist, dass es seinen dinglichen Bildcharakter fast eingebüßt hat.⁴

Die Weisheitsbilder in den cusanischen Predigten der Brixner Zeit illustrieren seine Schöpfungstheologie, Inkarnationschristologie mit mario-logischen Akzenten und Anthropologie. Letztere hat einen philosophisch-teologischen und einen theologisch-eschatologischen Aspekt. Beide sind auch in den Predigten eng miteinander verbunden und werden hier oft durch Bildfolgen aufeinander bezogen.⁵

Ziel unserer Sehnsucht, unseres größten Verlangens. Hier kommt platonisches Denken zum Zuge, wenn (Cusanus) davon spricht, daß ›in allen Menschen eine Sehnsucht nach Weisheit vorhanden ist‹ und wir ›eine gewisse angeborene Kenntnis der Weisheit‹ haben. Von sich aus kann der Mensch die Weisheit nicht finden, er muß den angeborenen, ihm verliehenen Vorgeschmack der Weisheit haben.«

- 3 Vgl. zu anderen cusanischen Schriften: VIKI RANFF, Art. Lumière. Nicolas de Cues, in: L'Encyclopédie des Mystiques Rhénans d'Eckhart à Nicolas de Cues et leur réception, ed. par Marie-Anne Vannier (L'Apogée de la Théologie Mystique de l'Église d'Occident), Paris 2011, 752–754.
- 4 Vgl. WERNER BEIERWALTES, Art. Lichtmetaphysik, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie 5 (1980) 289.
- 5 Zum Verhältnis von philosophischem und theologischem Denken bei Cusanus im Spiegel seiner Symbole und Bilder vgl. den Diskussionsbeitrag von Hermann Schnarr zum Vortrag von KLAUS REINHARDT, Christus – »Wort und Weisheit« Gottes, in: MFCG 20 (1992) 68–104, hier 103: »Ich möchte darauf hinweisen, daß das cusanische Denken sich oft in Symbolen und Bildern bewegt. Und diese Bilder sind meistens gleichzeitig immer sowohl theologisch als auch philosophisch deutbar und verwendbar. Die *sapientia* ist für ihn Nahrung des Geistes. Wer geistig leben will, muß nach Wissen und *sapientia* streben, damit dieses geistige Leben erhalten bleibt. Christus ist für Cusanus *panis vivus* nach dem Wort aus dem Johannes-Evangelium, und hier verbinden sich beide Ebenen. Wenn ich geistig leben will, muß ich nach Weisheit streben. Aber Christus als Weisheit ist gleichzeitig Nahrung für den Geist. Hier sehe ich die Verbindung von

1. Schöpfungsmittlerschaft der Weisheit

Cusanus predigt zumeist über das Festgeheimnis oder das Tagesevangelium. Damit verbindet er jeweils grundsätzliche philosophische oder theologische Gedanken, die durch den liturgischen Bezug einen je eigenen Akzent erhalten. Zugleich vermittelt er in seinen Predigten grundlegendes Glaubenswissen, das er durch sprachliche Bilder veranschaulicht.

An einzelnen Stellen spricht er daher von der Weisheit als Schöpfungsmittlerin. In *Sermo* CXXVII vom 12. Juli 1453, dem Gedenktag der heiligen Margarete, legt er in Innsbruck unter dem Titel »Das Himmelreich ist einem Kaufmann ähnlich« das Gleichnis von der kostbaren Perle in Mt 13,45f. aus, für deren Erwerb ein Kaufmann seinen ganzen Besitz verkauft oder ein Schüler das ganze väterliche Vermögen aufwendet, um eine begrenzte Weisheit zu erwerben, die dennoch immer größer wird. Cusanus stellt indirekt einen Bezug zur Schöpfung her, wenn er den weisen Menschen mit den Tieren vergleicht, die im Gegensatz zu ihm keinen Gold- oder Perlenschatz haben. Zugleich kann der Mensch an die Weisheit heranreichen, in der alles gemacht ist, wie Cusanus mit dem Schöpfungspsalm 104(103),24 hervorhebt. Die Perle – so die Bedeutung des Namens der Tagesheiligen –, mit welcher der Mensch alle Schätze erwerben kann, ist die *sapientia*. Sie kann der Mensch nur haben, indem sich die *ratio* ihr verlobt und sich mit ihr bekleidet, wie dies die klugen Jungfrauen des Gleichnisses in Mt 25,1–13 mit ihrem Ölfäß tun. Eine wachende Jungfrau ist die Seele, die eine solche Bindung nicht mit der Welt oder gar dem Teufel eingeht. In ihrem rationalen Geist, der von sich aus nicht aufnahmefähig für die ewige Weisheit ist, nimmt sie durch das Öl des Glaubens, das sie erst aufnahmefähig macht, die ewige Weisheit auf. Diese *sapientia* ist Christus, dem sich die kluge Jungfrau in ihrer *ratio* verbindet. Jedoch meint die Verlobung und Bekleidung in der *ratio* keine Einschränkung auf die kognitive Dimension, sondern zielt auf die höhere Vernunftebene, die im Glauben die *capacitas* für das Weisheitslicht empfängt.⁶

Philosophie und Theologie bei Cusanus. « Zur Weisheit als Nahrung vgl. unten Anm. 23 und 24.

⁶ Vgl. *Sermo* CXXVII: h XVIII, n. 11, lin. 1–10 und lin. 20 – n. 12, lin. 14: »Item consi-

Am Fest Mariä Geburt desselben Jahres stellt Cusanus die Geburt der Gottesmutter in eine Reihe außergewöhnlicher Geburten in der Heiligen Schrift. In diesem Zusammenhang nennt er die schöpferische Kraft der göttlichen Weisheit, wie sie mehrfach in den Weisheitsbüchern des Alten Testaments beschrieben ist. Die Schöpfungstage nach Gen 1 erscheinen als sechs von der Weisheit geschaffene Lichter. Der sechste Tag als Tag der Erschaffung des Menschen ist nach Cusanus des Lichtes der Weisheit fähig, »weil er die denkende menschliche Natur ist«. ⁷ In der Weisheitsfähigkeit überragt der Mensch die übrigen Geschöpfe. Einen Vergleich mit den Engeln stellt Cusanus nicht an, da er hier nur von Maria und Christus spricht. Letzterer wird durch die Ruhe des siebten Schöpfungstages symbolisiert, denn in ihm ruht die Schöpfung und hat sie ihre Grenze. So kann auch kein Mensch weiser sein als Christus. »Als die absolute Weisheit alles schuf, hätte sie auch gerne eine andere, ihr gleiche Weisheit geschaffen; aber es konnte keine entsprechende Aufnahmefähigkeit gefunden werden. Deswegen schuf sie alles, um eine Münze von ebendemselben Wert zu machen etc. Ebenso über den Baumeister, der

dera, quo modo margarita est ›sapientia‹, quae est aeterna, lucida, ›numquam marcescit‹ etc., in qua sunt omnes ›thesauri absconditi‹. Sublata enim sapientia non est thesaurus. Bestiae non habent thesaurum auri vel margaritarum, quia absque discretionem rationalem non habent esse nec scitur nec cognoscitur, sicut color non est apud caecum a nativitate, quia nec scitur nec cognoscitur. [...] Sicut igitur ›omnia per sapientiam facta sunt‹, ita per ipsam omne desiderabile attingitur. Sicut scholaris, qui consumpsit totum patrimonium, ut acquireret aliquam particularem sapientiam, habet in illa omnem thesaurum suum, quia ex illa vivit et extrahit, quidquid sibi fuerit opportunum, et ›profert nova et vetera‹; et tamen non perit neque imminuitur thesaurus seu ars vel sapientia, immo continue plus augetur etc. Haec sapientia non potest haberi, nisi quando ratio ei desponsatur et induit eam. Describit evangelium, quod hoc non fit nisi per virginem habentem in vase oleum. Virgo vigilans est anima non desponsata carni, mundo seu principi tenebrarum. Habet receptaculum seu rationalem spiritum, qui vacuus est et de se incapax aeternae sapientiae, quae est quasi lucerna lucens. Unde parat lampadem cum ›oleo fidei‹, in quo est capacitas lucis sapientiae. Et ideo dicuntur illae quinque ›prudentes‹, quia ambulant de nocte cum lampadibus habentibus oleum, quod fovet ignem.« Predigten 3, Pr. CXXVII, 38. Die Übersetzung formuliert, dass das Denken mit der Weisheit »verlobt ist und sie anzieht«. »Anziehen« meint in n. 12, lin. 2 keine *tractio*, wie etwa in der cusanischen Interpretation des Bildes vom Magneten, vgl. KLAUS KREMER, Weisheit (wie Anm. 1) 61 f., sondern bekleiden: *induere*, im Sinne einer Kleidsymbolik. Die bei Cusanus mehrschichtige *ratio* gibt die Übersetzung in Predigten 3 mit »Denken« wieder. Vgl. zur Perle als Weisheit auch unten Anm. 26.

7 *Sermo CXXXII*: h XVIII, n. 6, lin. 6f.: ›Sexta dies est, quae est capax lucis sapientiae, quia natura rationalis humana.« Predigten 3, Pr. CXXXII, 62.

sich ein Haus baute etc.«⁸ Mit diesen Bildern aus der Welt des Handwerks, nämlich der Prägung von Münzen und dem Hausbau, will Cusanus illustrieren, dass Gott in seiner Weisheit etwas Vollkommenes schaffen wollte, das ihm gleich wäre. Dies ist jedoch nicht möglich, da die geschöpfliche Aufnahmefähigkeit naturgemäß nicht an diejenige des Schöpfers heranreicht, worin sich die »maior dissimilitudo« zeigt. So schuf Gott die für endliche Wesen größtmögliche Vollkommenheit.

2. Christologische und mariologische Weisheit. Der Sündenfall und seine Heilung

Die Weisheit Christi ist der Grund für die inkarnatorische und soteriologische Sicht der Weisheit. In *Sermo* CLXXIX vom Passionssonntag 1455 sagt Cusanus: »Ich verstehe also, daß im inneren Menschen der Baum des Lebens gepflanzt ist, daß er aber von sich aus nicht die Frucht des Lebens hervorbringen kann, wenn er nicht in sich den Einfluß der Sonne der Gerechtigkeit oder der ewigen Weisheit empfängt.«⁹ Zuvor hatte Cusanus die Weisheit mit dem Baum des Lebens aus Gen 2,9 identifiziert. Die Weisheit gewährt nämlich nach Sir 4,12 der Seele Leben, wenn der Mensch sich nicht überhebt, sondern weise seine Grenzen erkennt. Wenn er aber Klugheit gewinnen will, die ihm nicht zukommt, bedeutet dies nach Gen 2,17 das Essen vom Baum der Erkenntnis, der die schlechte Frucht des Todes bringt. Um daher die Frucht des Lebensbaumes hervorbringen zu können, muss der Mensch die später mit Christus identifizierte ewige Weisheit gewinnen. Sie ist mit der »Sonne der Gerechtigkeit« nach Mal 3,20 verknüpft, »weil alle Kraft der Sonneneinstrahlung mit der Wurzel des Baumes verbunden war, und dieser Mensch ist unser Christus«.¹⁰ So spendet die Sonne Leben in der Natur wie Christus im Himmel.

8 *Sermo* CXXXII: h XVIII, n. 4, lin. 25–31: »Quando Sapientia absoluta creavit omnia, libenter creasset aliam sapientiam sibi aequalem, et non potuit capacitas reperiri. Unde creavit omnia, ut faceret monetam eiusdem valoris etc., ut alibi. Item de aedificatore, qui »aedificavit sibi domum« etc.« Predigten 3, Pr. CXXXII, 61.

9 *Sermo* CLXXIX: h XVIII, n. 12, lin. 1–4: »Capio igitur in interiori homine plantatam arborem vitae, sed de se non potest producere fructum vitae, nisi influentiam solis iustitiae sive aeternae sapientiae in se recipiat.« Predigten 3, Pr. CLXXIX, 354.

10 *Sermo* CLXXIX: h XVIII, n. 12, lin. 15–17: »[...] quia omnis vis solaris influentiae fuit

Der schon im Abschnitt über die Schöpfungsbezüge der Weisheit erwähnte *Sermo* CXXXII zum Fest Mariä Geburt 1453 stellt auch einen mariologisch-christologischen Weisheitsbezug her. Dort legt Cusanus die berühmte Stelle Spr 9,1 aus: »Die Weisheit baute sich ein Haus«. Die Weisheit, die Christus ist, machte sich eine Mutter, nämlich Maria, um in die Welt eintreten zu können. So baut sich die Weisheit ein Haus, um darin bei den Menschen zu sein, worin nach Spr 8,31 ihre Freude besteht. Das »Haus der Weisheit« ist demnach Maria, welche Christus, die Weisheit, gebiert. Wie dieses »Haus der Weisheit« vom Schöpfer hervorgebracht wird, erläutert Cusanus mit einem anderen Bild:

»Der Weber macht sich durch die Weisheit sein Tuch, damit er mit jenem bekleidet werden kann wie auch die anderen Menschen. Je weiser ein Weber ist, desto besser und edler macht er das Tuch, damit er gemäß dem Grade des Adels bekleidet werden kann. Weisheit adelt. Was für ein Tuch machte sich die absolute Weisheit selbst, die allem Gold, allem Adel vorausging und der nichts verglichen werden kann? Dort (sprich) über den Adel der Menschheit Mariens etc.«¹¹

Gott erscheint hier im Bild des Webers, der sich aus Maria den »Stoff« der Menschennatur Christi webt, um sich damit zu bekleiden. Hierin klingt die alte Kleidsymbolik an, mit der schon Kirchenväter wie Ephräm der Syrer die Inkarnation umschrieben haben.¹² Das handwerkliche Können des Webers zeigt sich hier als Weisheit, die von jeher neben der theoretischen auch eine praktische Dimension hatte.¹³ So ist auch der

radici arboris unita. Et hic est Christus noster.« Predigten 3, Pr. CLXXIX, 354. Hierzu vermerkt KLAUS REINHARDT, Christus (wie Anm. 5) 92, Anm. 92: »Vgl. auch die Bedeutung von Wort und Weisheit als Nahrung und Brot des menschlichen Geistes und deren Bezug zum Evangelium und zur Eucharistie; vgl. RUDOLF HAUBST, Das Wort als Brot, in: Martyria, Liturgia, Diakonia. Festschrift für Hermann Volk, Mainz 1968, 21–39.«

11 *Sermo* CXXXII: h XVIII, n. 4, lin. 15–24: »Textor per sapientiam facit sibi pannum, ut ex illo possit indui ut alii homines. Quanto textor est sapientior, tanto facit pannum meliorem et nobiliorem, ut possit secundum gradum nobilitatis vestiri. Sapientia nobilitat. Qualem autem pannum fecit sibi ipsa Sapientia absoluta, quae praecedit omne aurum, omnem nobilitatem, et cui nihil potest comparari? Et ibi de nobilitate humanitatis Mariae etc.« Predigten 3, Pr. CXXXII, 61.

12 Vgl. SEBASTIAN BROCK, Clothing Metaphors as a Means of Theological Expression in Syriac Tradition, in: Typus, Symbol, Allegorie bei den östlichen Vätern und ihren Parallelen im Mittelalter, hg. von Margot Schmidt in Zusammenarbeit mit Carl Friedrich Geyer, Internationales Kolloquium, Eichstätt 1981 (Eichstätter Beiträge. Schriftenreihe der Katholischen Universität Eichstätt Bd. 4, Abteilung Philosophie und Theologie), Regensburg 1982, 11–40.

13 Vgl. ANDREAS SPEER, Art. Weisheit, Historisches Wörterbuch der Philosophie 12 (2004) 371–397, hier Sp. 371.

Löffelschnitzer im cusanischen *Idiota* jemand, der Weisheit in seinem handwerklichen Können findet.¹⁴ Darin liegt der Adel des Könnens und der Weisheit, dass das Tuch des Webers besonders edel ausfällt. Das Tuch der absoluten Weisheit ist hingegen allem Adel und aller Pracht voraus. Deshalb ist auch sein Werk, Maria, das edelste aller »Tücher«, in das der Menschgewordene sich gehüllt hat. Zugleich ist sie das »Buch der Erzeugung« nach Mt 1,1, womit der Stammbaum Jesu gemeint ist. Da Christus, der Sohn Mariens, die Weisheit ist, ist Maria selbst das »Buch der Erzeugung«, aus dem die Weisheit hervorgeht.¹⁵

Bei einer Kirchweihe am 22. Juni 1455 legt Cusanus das Evangelium von der verlorenen Drachme nach Lk 15,8–10 weisheitlich aus. Christus, die göttliche Weisheit, erleuchtet durch die Predigt des Evangeliums das Haus, in dem die Drachme verlorenging, die der »Kunst der Vernunft« entstammt. So vertreibt er die Finsternis der Unwissenheit und bringt als Weisheit Gottes die Nichtsehenden zum Sehen. Schließlich führt die göttliche Weisheit die Braut, nämlich die verlorene Seele, zur Buße und Reinigung, damit diese mit der ewigen Weisheit vermählt werden könne: »Wenn die Weisheit ihre innig geliebte Braut dem Schlund des Todes und der Verderbnis entrissen hat, ruft sie die Nachbarinnen zusammen, damit sie sich mit ihr freuen. Es freuen sich also alle vernunftbegabten Geister mit dem Wort Gottes, wenn es eine einzige verlorene vernunftbegabte Seele durch Buße zurückgewinnt.«¹⁶ Die Engel, die in den schöpferbezogenen Weisheitsauslegungen bei Cusanus nicht erwähnt wurden, und die Heiligen sind hier wohl als »Nachbarinnen« der göttlichen Weisheit zu verstehen, die sich nach Lk 15,7 mit Gott und dem Menschen am wiedergewonnenen Heil des Menschen freuen. Die menschliche Seele selbst ist Braut Christi, der göttlichen Weisheit. Sie wird als vernünftige Seele genährt durch das Wort Gottes, das die Weisheit des Vaters ist, wie Cusanus in seiner Fronleichnamspredigt von 1455 erläutert.¹⁷

14 *De mente* 5: h²V, n. 86 und 87.

15 *Sermo CXXXII*: h XVIII, n. 7, lin. 8f.: »Sic ipsa est ›liber generationis‹.« Predigten 3, Pr. CXXXII, 63.

16 *Sermo CXCI*: h XVIII, n. 10, lin. 25–31: »[...] quando sapientia eripuit sponsam sibi dilectissimam de faucibus mortis et deperditionis, convocat ad congaudendum vicinas sapientiae. Congaudent igitur omnes rationales spiritus verbo Dei, quando unam animam rationalem perditam per paenitentiam recuperat.« Predigten 3, Pr. CXCI, 456f.

17 *Sermo CLXXXIX*: h XVIII, n. 3, lin. 33–35: »Verbum Dei, quod de se loquitur in evangelio, est sapientia Patris pascens tamquam panis vivus, ut manducans ipsum vivat aeternaliter.« Predigten 3, Pr. CLXXXIX, 431.

3. Weisheitliche Anthropologie

Die weisheitliche Anthropologie hat bei Cusanus einen philosophisch-teleologischen und einen theologisch-eschatologischen Aspekt. Der philosophische Gesichtspunkt soll zuerst dargestellt werden.

In der Brixner Predigt zum Fest des heiligen Augustinus am 28. August 1453 erläutert Cusanus, dass die Münze oder das Talent der Weisheit nach Mt 25,14–30 ein Schatz sei, der allen geschenkt, aber verschieden eingesetzt werde, um damit Handel zu treiben. Die gottgegebenen Gaben aus diesem Schatz sind geistige Fähigkeiten. In demjenigen Verhältnis, in dem der Mensch die Weisheit vermehrt, erhält er Anteil an der »Herrschaft in Ähnlichkeit mit dem Herrscher über die Natur«. ¹⁸

Diese Ähnlichkeit mit der göttlichen Weisheit erscheint auch im Bild des Malers, der ein Konzept des Menschen malt und diesem zugleich die Malkunst mitteilt. Darin drückt sich die mitschöpferische Begabung des Menschen aus. ¹⁹ Dabei ruht Gott-Vater im Zelt der Weisheit nach Sir 24,10, denn die Kreatur, welche die Weisheit aufnimmt, ist eine Intellektur. Deshalb ruht in ihr der Schöpfer wie in einem Zelt, wie Cusanus an Mariä Himmelfahrt 1454 betont. ²⁰ In diesem marianischen Predigt-kontext ist Christus als Weisheit aufgefasst und erscheint hier als Schöpfer. Maria ist das Zelt der Weisheit, die schön und nützlich ist wie eine Zeder. ²¹ Somit ist Maria hier nicht in ihrer Berufung als Mutter des Er-

18 *Sermo* CXXXI: h XVIII, n. 5, lin. 1–3: »Assequitur igitur ›principatum‹ in similitudine principis naturae proportionabiliter, secundum quod aucta est sapientia; [...].« Predigten 3, Pr. CXXXI, 56.

19 Vgl. *Sermo* CXXXV: h XVIII, n. 4, lin. 11–14: »[...] ac si pictor pingeret secundum conceptum suum hominem aliquem et deinde eidem homini communicaret artem pingendi; [...].« Predigten 3, Pr. CXXXV, 77.

20 Vgl. *Sermo* CLXIII: h XVIII, n. 6, lin. 1–5: »Et nota ubi ait: ›et requievit in tabernaculo meo‹, quo modo Deus Pater quiescit ›in tabernaculo‹ sapientiae. Nam non est aliud tabernaculum sapientiae quam creatura quae est capax sapientiae, et est natura intellectualis.« Predigten 3, Pr. CLXIII, 231. Vgl. KLAUS KREMER, Weisheit (wie Anm. 1) 72 mit Anm. 105.

21 Vgl. *Sermo* CLXIII: h XVIII, n. 9, lin. 4 – n. 10, lin. 5: »Deinde ponit laudes sapientiae per similitudinem pulchrorum et utilium etc. ›Quasi cedrus‹ etc., sapientia ›exaltatur ut cedrus‹. Applica igitur ex quo sic est quod sapientia in illo populo Judaico debuit singularissimum ›tabernaculum‹ reperire in quo ›quiesceret‹; tunc gloriosa virgo fuit hoc ›tabernaculum in quo quievit.« Predigten 3, Pr. CLXIII, 232. Zur Ternarstruktur

lösers beschrieben, sondern in ihrem von Christi Weisheit geprägten Wesen, das in ihrer Vollendung in der Himmelfahrt gleichsam als Modell des Menschen betrachtet wird.

Diese Vollkommenheit, die jedem Menschen zukommen soll, hat auch eine leibliche Dimension. So legt Cusanus bei einer Kirchweihe im Oktober 1453 in einer Variation der Mikrokosmos-Makrokosmos-Parallele das »Haus der Weisheit« nach Spr 9,1 als Abbild des menschlichen Leibes aus, denn auch die Kirche ist ja ein Leib, wie Paulus in 1 Kor 12,12–27 betont. Das Haus »hat nämlich einen Mund: den Eingang. Es hat als Küche den Magen. Als Fenster besitzt es den Gesichtssinn; es hat weiteres. Wie der Mensch im Haus, so ist die Seele im Körper.«²² Entsprechend sind die verschiedenen Gläubigen im Haus oder Leib der Kirche situiert.

Wie der Leib Nahrung braucht, so auch im übertragenen Sinne Seele und Geist. Zu Allerheiligen 1453 erläutert Cusanus, dass »die Gerechtigkeit, die mit der Weisheit koinzidiert, eine Speise der gesunden Seele ist.« Denn die Weisheit ordnet alles und teilt jedem das Seine zu, da sie über alles urteilt aufgrund ihrer Koinzidenz mit der – hier distributiven – Gerechtigkeit.²³ So ist die Weisheit »die wahre Nahrung des Intellektes«, wie das Licht die Nahrung des Gesichtssinnes ist.²⁴ Licht, Weisheit und

dieses Weisheitsbildes vgl. KLAUS REINHARDT, Christus (wie Anm. 5) 85, Anm. 67: In diesem *Sermo* »erklärt er die Welt als Ausfaltung (explicatio) der Weisheit, den Intellekt als ihren Wohnort (tabernaculum) und die Kirche als ihre vollkommene Erscheinung.«

22 *Sermo* CXXXIV: h XVIII, n. 6, lin. 7–11: »De ›domo sapientiae‹ nota, quo modo fit domus ad instar corporis. Habet enim os, inde ostium; habet stomachum coquinam; habet fenestram seu visum; habet posteriora. Sicut homo in domo, sic anima in corpore.« Predigten 3, Pr. CXXXIV, 73.

23 *Sermo* CXXXV: h XVIII, n. 13, lin. 3–15: »Nota, quo modo iustitia, quae coincidit cum sapientia, est cibus animae sanae. ›Sapientia omnia ordinat‹ et ponat unum supra, aliud infra, et ›dat cuique, quod suum est‹, et sic est iustitia. Nam sapientia omnia iudicat, et iudicium a iustitia procedit, quae est et sapientia. Habere igitur ›esuriam iustitiae‹ est gustare sapientiam. Nam esurire oboedientiam et completionem mandatorum Dei etc. et facere omnia, quae iubet, est ›esurire iustitiam‹. Et in hac esurie sapientia lucet, sine qua non esset talis esuries.« Predigten 3, Pr. CXXXV, 79f. Dass in diesem *Sermo* die *sapientia* »nicht nur die Ordnung der Geschöpfe in der Natur, sondern auch die gesellschaftliche Gerechtigkeit bedeutet«, vermerkt KAZUHIKO YAMAKI, *Sapientia – Mens – Ordo. Welterkenntnis und Gottesweisheit*, in: *Explicatio mundi. Aspekte theologischer Hermeneutik*. Festschrift für William J. Hoye, Reinhold Mokrosch, Klaus Reinhardt, hg. von Harald Schwaetzer und Henrieke Stahl-Schwaetzer (Philosophie interdisziplinär 3), Regensburg 2000, 87–109, hier 95.

24 *Sermo* CLXXXIX: h XVIII, n. 2, lin. 43–47: »Unde lux est vera pascentia visus, et omne quod visum pascit non est nisi lux in fonte. Et sapientia est vera pascentia intel-

Gerechtigkeit erscheinen als Nahrung, denn wie das Licht die Augen, so füllt, ernährt und belebt die Weisheit den Intellekt und die Gerechtigkeit die gesunde Seele.

Schließlich hat die *sapientia* in den Predigten des Cusanus auch eine theologisch-eschatologische Dimension. So ist für ihn das Himmelreich selbst die Weisheit. Da nach der ersten Seligpreisung in Mt 5,3: »Selig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich«, die Armen das Reich empfangen, erhalten sie somit auch die Weisheit.²⁵ Ebenso steht die kostbare Perle, die der Kaufmann erwerben will, für das Himmelreich, die ewige Weisheit, denn mit ihr ist nichts vergleichbar.²⁶ Wachsamkeit im Glauben führt hier, in der Predigt am Gedenktag der heiligen Margarete 1453, zum Empfang der ewigen Weisheit beim himmlischen Hochzeitsmahl, da der Glaube mit der brennenden Lampe eine Lichtquelle bereithält, die in ihrer *capacitas* wie ein Abbild der leuchtenden Weisheit Gottes ist.

Zuvor legt Cusanus am Fest der heiligen Agnes 1452 die Hochzeit im Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen weisheitlich aus:

»[...] wie deshalb bei einer Hochzeit die Liebe des Bräutigams und der Braut in der Heiligung liegt, so daß die Liebe dort weg von den Fehlern des Fleisches in (Richtung auf die) Heiligung übertragen ist, wo jeder, wie Paulus sagt, sein eigenes Gefäß in Heiligung besitzt; derartig ist das Gleichnis der Liebe der Hochzeit zur Umarmung der Seele mit der Weisheit. [...]«

lectus, et omne ipsum pascens non est nisi sapientia in fonte.« Predigten 3, Pr. CLXXXIX, 430. Der Satzbau ahmt die innere Parallele von Licht und Weisheit als Nahrung des Gesichtssinnes oder des Intellektes nach. Zur philosophischen Bedeutung der *praegustatio* in dieser Predigt als Apriori vgl. KLAUS KREMER, Weisheit (wie Anm. 1) 64. Zur Weisheit als Speise für den *intellectus* mit Belegstellen aus verschiedensten Werken des Cusanus vgl. ebd., 82, Anm. 143 und ebd., 90 mit Anm. 190. Zum platonischen und biblischen Ursprung der Speisemetapher für die Weisheit vgl. HANS GERHARD SENGER, Griechisches und biblisch-patristisches Erbe im cusanischen Weisheitsbegriff, in: MFCG 20 (1992) (wie Anm. 5) 147–181, hier 151.

25 Vgl. *Sermo* CXXXV: h XVIII, n. 8, lin. 1–6: »Dixit autem: ›Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum caelorum‹. Considera, quo modo incipit Christus a spiritu illo loqui, qui capax est ›regni caelorum‹. Nam ›regnum caelorum‹ non est nisi ipsa ›Sapientia‹.« Predigten 3, Pr. CXXXV, 78.

26 Vgl. *Sermo* CXXVII: h XVIII, n. 6, lin. 27–32: »›Regnum‹ igitur ›caelorum‹, scilicet ›sapientia aeterna‹, cui omnes ›thesauri‹ comparari non possunt, quod est simile margaritae unicae inter bonas margaritas, per omnes ›emi‹ potest, qui ›vadunt et vendunt omnia, quae habent, et emunt‹.« Predigten 3, Pr. CXXVII, 36f. Vgl. zur Perle als Weisheit oben Anm. 6.

Dem vernunftbegabten Geist ist es

»nötig, daß er zu einer Hochzeit hinübergeführt werde und sich nicht einer unbeständigen, sondern der ewigen Weisheit anverlobt; und jene kann er nur in seiner eigenen Natur erstreben. [...] Und so merke an, wie Agnes sagte: »Durch den Ring seines Glaubens hat mich der Herr verlobt.« Jene unvermählte Jungfrau hat gemäß dem Geiste gesprochen. Denn sie selbst als Unübertreffliche hat nur der Weisheit angehangen, (und zwar) nicht (derjenigen) dieser Welt, die »Torheit ist bei Gott«, sondern der ewigen (Weisheit) einer anderen Welt etc.«

So zeigt sich,

»wie Agnes die Braut Christi gewesen ist; ein Bräutigam, eine Braut; ein Bräutigam die Weisheit, eine Braut, die aufnahmefähig ist für den Samen und die Einung mit dem vernunftbegabten Geist, der Bild ist so wie Eva Männin. So wie nämlich Adam das Haupt der Frau (ist), so Christus, der die ewige Weisheit ist, das Haupt seiner Braut, die von ihm (her entstanden) ist, so wie Eva von Adam.«

Durch den kreisförmigen Verlobungsring drückt sich die Unendlichkeit dieser Verbindung aus: »Der Ring ist ein Kreis, das heißt eine Figur ohne Anfang und Ende. Und merke an, wie die ewige Weisheit der kreisförmigen Gestalt sich angleicht« in der kreisförmigen, immerwährenden Bewegung des Himmels.²⁷ In diesem *Sermo* fügt Cusanus konventionelle

27 *Sermo* CXV: h XVII, n. 2, lin. 9–14; n. 6, lin. 12–15; n. 9, lin. 1 – n. 10, lin. 8; n. 11, lin. 3–6: »[...] sicut in nuptiis est amor sponsi et sponsae in sanctificatione, ita quod amor ibi de vitio carnis translatus est in sanctificationem, ubi quisque, ut Paulus ait, »possidet vas suum in sanctificatione«; talis est similitudo amoris nuptiarum ad amplexum animae cum sapientia. [...] Oportet igitur, quod ad nuptias transferatur et desponset sibi non instabilem, sed aeternam sapientiam; et illum non potest appetere nisi in natura sua. [...] Et sic nota, quo modo Agnes aiebat: »Anulo fidei suae subarravit me Dominus«. Virgo illa innupta secundum spiritum locuta est. Nam ipsa praeventa non adhaesit nisi sapientiae, non istius mundi, quae »stultitia est apud Deum«, sed aeternae alterius mundi etc. [...] quo modo Agnes fuit sponsa Christi; unus sponsus, una sponsa; unus sponsus sapientia, una sponsa, quae capax est seminis et unionis spiritus rationalis, qui est imago sicut Eva »virago«. Sicut enim Adam caput mulieris, ita Christus, qui est aeterna sapientia, caput sponsae suae, quae est ab eo, sicut Eva ab Adam. [...] Anulus circulus est scilicet figura sine principio et fine. Et nota, quo modo aeterna sapientia circulari figurae aequatur.« Predigten 2, Pr. CXV, 567–569. MARTIN THURNER, »Sapida scientia«. Erfahrung und Reflexion im Weisheitsbegriff des Nikolaus von Kues, in: Religiöse Erfahrung und wissenschaftliche Theologie. Festschrift für Ulrich Köpf zum 70. Geburtstag, hg. von Albrecht Beutel und Reinhold Rieger, Tübingen 2011, 501–514, hier 506 mit Anm. 17 und 18 hebt die Brautsymbolik in den *Sermones* CXI und CXV des Nikolaus von Kues hervor. In *Sermo* CXI bezieht sie sich nicht auf die Weisheitsthematik, sondern auf das Verhältnis von Affekt und Intellekt in der Wahrheitserkenntnis. Zur Anwendung der Lehre von Eph 5,22–24 auf das Verhältnis von Sinn, Verstand und Vernunft im cusanischen *Sermo* CCXXVI vgl. KLAUS KREMER, Weisheit (wie Anm. 1) 88 mit Anm. 172.

Auslegungstraditionen mit philosophischen Motiven zu einer weisheitlichen Interpretation, indem er die Klugheit der den Bräutigam erwartenden Jungfrauen des Gleichnisses mit der Empfängnisfähigkeit der Frau und dem Treue symbolisierenden Ring der heiligen Agnes – nach einer Antiphon ihres liturgischen Gedenktages – so verknüpft, dass sich daraus eine weisheitlich-bräutliche Eschatologie ergibt: Die Heiligung von Braut und Bräutigam durch die Herzensbeziehung, die sich nicht im Sinnlichen einschließt, ist ein Abbild der hochzeitlich verstandenen Beziehung der Braut Christi mit ihrem himmlischen Bräutigam sowie der Seele mit der Weisheit. Denn der vernunftbegabte Geist soll sich der ewigen Weisheit verbinden, was durch den Unendlichkeit symbolisierenden geschlossenen Ring ausgedrückt wird. Wenn dieser in der Antiphon als »Ring des Glaubens« bezeichnet wird, schließt dies die Treue mit ein, da *fides* sowohl Glauben als auch Treue heißt und der christliche Glaube nicht nur das Festhalten an der Lehre Christi, sondern ebenso sehr eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm umfasst. Wie in der Eheschließung Braut und Bräutigam miteinander verbunden sind, so ist die heilige Agnes als Braut Christi dem himmlischen Bräutigam angetraut, der selbst die ewige Weisheit ist. Dies steht im Gegensatz zur Weisheit dieser Welt, die nach 1 Kor 1,20 bei Gott als Torheit gilt. Wie die Frau nach Eph 5,23 aufgrund ihres Hervorganges beim Schöpfungsakt aus dem Mann diesem untergeordnet ist, so auch die Braut Christi Christus, der den vernunftbegabten Geist darstellt. Mit diesem verbindet sich die Braut in ihrer nicht nur leiblichen, sondern vor allem geistigen Empfänglichkeit, nachdem sie im Schöpfungsakt aus dem Geist Gottes hervorgegangen ist. Cusanus bezieht somit die deuteropaulinische, hierarchisch bestimmte Zuordnung der Geschlechter nach Eph 5,23 und die paulinische Lehre über die Bindung der Jungfrauen, die nach 1 Kor 6,17 ein Geist mit Christus werden, aufeinander und vertieft letztere weisheitlich.

So gilt es, die Weisheit zu suchen und ihr nachzujagen wie einem Hirsch bei der Jagd. Die Weisheit ist zwar verborgen, hinterlässt aber wie ein gejagtes Tier Spuren. Wer aber »nicht gesehen wird, wird [...] nicht gefangen«. ²⁸ Dies muss beachten, wer wie Petrus kluge Menschen für den

²⁸ *Sermo* CXCIX: h XVIII, n. 9, lin. 6–18: »Unde si consideras sapientiam esse omnium mobilium mobilissimum et velocissime praecedere omnes ipsam apprehendere quaerentes, quasi veritas, quae antecedit vestigium suum – prior enim est veritas suo vestigio –,

Glauben gewinnen oder – im Bild des Menschenfischers – fangen will: »Kluge werden dann gefangen, wenn sie in der Höhe der Weisheit den Glauben sehen.«²⁹ Die Vernunft muss sich auf die Weisheit einlassen, um den Glauben zu finden.

Schließlich betont Cusanus im Januar 1454 anlässlich einer Visitation bei den Klarissen in Brixen, was kluge Gottsucher und kluge Jungfrauen verbindet:

»Die Weisheit ist Braut und Bräutigam. »Diese habe ich geliebt«, sagt der Weise, »dieser habe ich mich verlobt« (Weish 8,2). Er selbst, der das Wort und die Weisheit des Vaters ist, ist der Bräutigam, wie im Evangelium mit dem Bräutigam die Jungfrauen eintraten und dann der Eingang geschlossen ward (Mt 25,10).

Eine eifernde Seele sucht ihren Bräutigam überall, wie es im Hohenlied heißt (Hld 3,2–4). Überall sucht der Philosoph die Wahrheit, der er sich verlobt hat, und alle Regeln der Alten bewahrt er und schreitet durch jene voran, damit er zum Bräutigam gelange. Alles Harte erduldet er, und weil die Liebe stark ist wie der Tod (Hld 8,6), erträgt die eifernde Seele alles Schreckliche.«³⁰

Nach dem Evangelium ist der Bräutigam Christus.

Der Philosoph sucht die Wahrheit wie die kluge Jungfrau den Bräutigam, welcher selbst die Weisheit ist. Wahrheit, Weisheit und Bräutigam ist Christus, den Philosoph und kluge Jungfrau gleichermaßen suchen – letztere direkt als den Bräutigam, ersterer gleichsam indirekt als Weisheit, die jedoch nicht nur eine philosophische Erkenntnis ist, sondern eine Person.

et non fit venatio absconditae veritatis nisi in vestigio, sicut cervus per vestigium quaeritur qui non videtur, ideo, nisi velit, non capitur, oportet igitur quod velit capi; ideo necesse est quod amore capiatur, quae nulla vi seu creata potentia capi potest. Nisi igitur sapientia amore placata se ipsam in animas quaerentium transferat, ut capiatur, non apprehendetur.« Predigten 3, Pr. CXCIX, 523 f. Die hier anlässlich des Patroziniums seiner römischen Titelkirche am 1. August 1455 anklingende Jagdmetaphorik greift Cusanus 1462 als Leitmotiv zu *De ven. sap.* wieder auf. Zum platonischen Ursprung und zur Bedeutung der Jagdmetaphorik bei Cusanus vgl. HANS GERHARD SENGER, Griechisches und patristisches Erbe (wie Anm. 24) 151 f. Zur Bedeutung der *praegustatio* in diesem Zusammenhang vgl. KLAUS KREMER, Weisheit (wie Anm. 1) 65.

29 *Sermo CXCIII*: h XVIII, n. 6, lin. 16–21: »Sapientes enim huius mundi non acquiescunt, si absque ratione fides persuadetur. Ob hoc Petrus rationem fidei reddebat et reddi mandavit. Tunc capiuntur prudentes, quando in altitudine sapientiae vident fidem.« Predigten 3, Pr. CXCIII, 470.

30 *Sermo CXLII*: h XVIII, n. 5, lin. 3–14: »Sapientia est sponsa et sponsus. »Hanc amavi, ait sapiens, »hanc desponsavi« etc. Ipse, qui est »verbum et sapientia Patris«, est sponsus, ut in Evangelio cum sponso »intraverunt virgines«, »et clausa est ianua«. Zelosa anima »quaerit« sponsum suum undique, ut in Canticis. Undique quaerit philosophus sapientiam, quam sibi desponsavit, et omnes regulas antiquorum observat et graditur per illas, ut ad sponsam perveniat. Omnia dura patitur, et cum »amor sit fortis ut mors«, zelosa anima omnia terribilia patitur.« Predigten 3, Pr. CXLII, 110 f.